

würde. Im Vorjahr verhinderten die Engländer die norwegische Ausfuhr eingefärbter Fische nach Deutschland, indem sie überall die deutschen Käufer überboten und dadurch die Preise auf eine unerhörte Höhe steigerten. **Aus In- und Ausland.**

Berlin, 10. Juli. König Ferdinand von Bulgarien hat auf das Huldigungstelegramm, das die deutschen Abgeordneten beim Verlassen des bulgarischen Landes an ihn gerichtet haben, in einem herzlichen Telegramm geantwortet, in dem er der Zunahme Ausdruck gibt, daß das Bündnis immer reichere Früchte tragen wird.

Berlin, 10. Juli. Der Postpaketverkehr mit der Türkei muß auf Verlangen der türkischen Postverwaltung bis auf weiteres eingestellt werden. Postpäckchen nach der Türkei dürfen nach den an die deutschen Postanstalten ergangenen Weisungen daher eintheilweise nicht angenommen werden.

Bukarest, 10. Juli. Die bulgarische Regierung verhängte die rumänische Regierung davon, daß die Grenze für den Warenverkehr und Personenverkehr wieder geöffnet sei. Die ersten Züge gingen bereit mit vielen Reisenden in beiden Richtungen ab.

Bukarest, 10. Juli. Zwischen Russland und Rumänien besteht wieder eine feindselige Stimmung. Die russische Regierung verbot rumänischen Industriellen, Transwaren über Russland zu exportieren.

Bern, 10. Juli. Die „Agence Havas“ aus Athen meldet, dehnt sich die Bildung politischer Vereinigungen unter aliger Militärs über ganz Griechenland aus. Die venitellistischen Zeitungen fürchten infolgedessen bereits für den Ausgang der Wahlen.

Stockholm, 10. Juli. Die finnischen Landtagswahlen standen mehr denn je im Beleben der russischen Kräfte. Trotzdem behielten die russisch-schwedischen Parteien die Mehrheit. Als Antwort darauf beschloß der russische Ministerrat, demnächst in Finnland die russische Sprache als Amtssprache einzuführen.

Turin, 10. Juli. Nach einer Meldung der „Stampa“ findet die dritte Wirtschaftskonferenz des vierverbands in London und nicht in Paris statt, da die englischen Minister gegenwärtig unabkönnlich sind, alle Finanzminister der Alliierten aber persönlich an der Konferenz teilnehmen sollen.

Paris, 10. Juli. Der Senat hat die Erörterungen der Anfragen betreffend die nationale Verteidigung beendet und mit 251 gegen 8 Stimmen eine Tagesordnung angenommen, in der der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird.

Der Krieg.

Best steht die Front in West und Ost — diese trübsame Gewissheit wird alle Tage für uns gewisser. Weder englisch-französische Anstürme noch die erneute russische Dampfwalzenattacke können die Mauern unseres Heeres erschüttern, der dem Feind mit starkem Herzen und fröhlicher Faust die Wege weist. Immer wieder endet das Vortreiben seiner Scharen mit einer furchtbaren Vernichtung innerhalb seiner angreifenden Verbände. Die Lage der Unken aber bleibt vor wie nach günstig.

Zurückwerfung des Feindes überall.

Großes Hauptquartier, 10. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits der Somme dauert der schwere Kampf fort. Immer wieder siedeln unsere tapferen Truppen den Angreifer in seine Sturmstellungen zurück, und wo sie leinen sich dicht auf folgenden Angriffswellen vorübergehend Raum geben müssen, haben sie ihn durch raschen Gegenstoß wieder geworfen; so wurden das Wäldchen von Trônes den dort eingedrungenen Engländern das Gehöft La Maisonne und das Dorf Bois le François im Sturm wieder entrissen und gegen den Feind in Hardcourt vorgearbeitet. Um Poillers wird ununterbrochen Mann gegen Mann gekämpft. Im Dorfe Poisches haben die Franzosen Fuß gefaßt, zwischen Barleux und Bellon sind ihre vielfachen Angriffe unter den größten Verlusten restlos zusammengebrochen. Weiter westlich hinderte unser Sperrfeuer sie am Verlassen ihrer Gräben. — Zwischen dem Meere und der Aire, im Gebiet der Aisne, in der Champagne und östlich der Maas frischten die Feuerkünste zeitweise auf; zu Infanterieattacken kam es westlich von Warneton, östlich von Armentières, in der Gegend von Tabure und am

Westrande der Argonne, wo vorstehende französische Abteilungen abgewiesen wurden. Bei Hulluch, bei Bapaume und auf Bapaume sprengten wir mit gutem Erfolg. — Der Flugdienst war beiderseits sehr rege. Unsere Flieger haben fünf feindliche Flugzeuge (bei Rieport-Bad), zwei bei Cambrai, zwei bei Bapaume und zwei Zeppelin (eins an der Somme und an der Maas) abgeschossen. Die Oberleutnants Wals und Gerlich haben ihren vierten, Leutnant Leffers seinen fünften, Leutnant Warshaw seinen achten Gegner außer Gefecht gesetzt. Den letzteren hat Seine Majestät der Kaiser für seine hervorragende Leistungen den Orden Pour le Mérite verliehen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front hat sich, abgesehen von einem vergeblichen russischen Angriff in Gegend von Strobowo (östlich von Goroditsche), nichts Besonders ereignet.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen. Der gegen die Stochod-Linie vorstehende Feind wurde überall abgewiesen, ebenso scheiterten seine Vorstöße westlich und südwestlich von Lubl. — Deutsche Flugzeugdivisionen griffen feindliche Unterstände östlich des Stochod erfolgreich an.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer. Bataillontätigkeit und erfolgreiche Gefecht im Vorgelände. **Valkan-Kriegsschauplatz.**

Unsere Vorposten südlich des Dojran-See schlugen feindliche Abteilungen durch Feuer ab.

Überste Heeresleitung. Amtlich durch das W.L.S.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 10. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz.

Der gefährliche Tag verlief verhältnismäßig ruhig. Ver einzelte Vorstöße des Feindes wurden abgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzofront beschränkte sich die Gefechtstätigkeit auf Artilleriefeuer und Luftkämpfe. — Unsere Flugzeuge waren auf die Adria-Werke niederungs Bomber. — Zwischen Brenta und Etich wurde an mehreren Stellen erbittert gekämpft. Gegen unsere Linien südöstlich der Cima dieci führten starke Alpini-Kräfte mehrere Angriffe, die von Abteilungen unserer Infanterieregimenter Nr. 17 und 70 unter schweren Verlusten des Feindes abgeschlagen wurden. Über 300 tote Italiener lagen vor unseren Gräben. Nachts scheiterte ein feindlicher Vorstoß im Raum des Monte Intorto. Im Abschnitt östlich des Brandtales griffen Alpini Bal morbia und den Monte Corno an, gelangten auch in den Besitz dieses Berges, verloren ihn aber wieder dank eines Gegenangriffes unserer Tiroler Landesschützen, denen sich hier 455 Italiener ergaben.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert. **Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.**

Ereignisse zur See.

Bei Tagesanbruch traf unter Kreuzer „Novara“ in der Otrantostraße auf eine Gruppe von vier oder, wie alle dabei gemachten Gefangenengen übereinstimmen angeben, von fünf armierten englischen Überwachungsbampfern und zerstörten sie alle durch Geschütze. Alle Dampfer sanken brennend, davon drei nach Explosion der Kessel. Von ihren Besetzungen konnte die „Novara“ nur neun Engländer retten. **Flottilenkommando.**

Die russische Armee im Osten.

Aus dem f. u. f. Kriegskreisquartier berichtet der Berichterstatter des B. L., daß russische Heer, gegen das heute gekämpft werde, sei nicht dasselbe wie vor einem Jahr. Die Soldaten seien bisher großenteils aus dem unerträglichen Menschenmaterial des europäischen und asiatischen Russland geholt worden, und wenn dieses Material im großen ganzen auch dem unseren nicht zu vergleichen sei, so sollte es doch die Lücken mit unverbrauchten Kräften aus und erhöhe die zahlmäßige Heeresstärke um ein Bedeutendes. Die russische Kavallerie ist zwar an Formationen nicht stärker geworden, hat aber wieder ihren vollen Bestand erreicht, was angesichts der riesigen Pferdeverluste schon etwas heißen will. Geschütze und Munition haben Japan und Amerika geliefert, also Staaten, die der Weltkrieg wirtschaftlich nicht gleichwertig, sondern gestärkt hat. So stünden wir

jetzt einem ausgeruhten, aufgefüllten und vergrößerten Heer gegenüber. Die Gesamtstärke der drei russischen Heeresgruppen an der Ostfront wäre auf etwa 187 Infanteriedivisionen und 38 Kavalleriedivisionen zu veranschlagen gewesen, was an Infanterie 2740000, an Kavallerie 162000 Mann oder an Kämpfern über zwei Millionen ergibt. Für die gegenwärtige Offensive würden die südlichen Heeresgruppen um Schätzungenweise 14 Infanterie-Divisionen, also einschließlich Kavallerie und Train auf 1175000 Mann verstärkt und im Kommando Ivanow durch Brussow ersetzt.

Fliegerangriff auf die englische Küste?

Eine Londoner offizielle Meldung spricht von einem neuen Fliegerangriff, bei dem es anscheinend nicht ganz lämpisch vergangen ist. Dafür zeigt die vorsichtige Form der Mitteilung. Sie ist vom 10. d. Mts. datiert und lautet:

Kurz vor Mitternacht erschienen über der Südostküste von England einige feindliche Flugzeuge. Die Flugzeuge schufen ungefähr fünf Bomben abgeworfen zu haben. Berichte über Schaden sind noch nicht eingelaufen. Das Abwehrschuß wurde auf die Angreifer gerichtet.

Ungefähr fünf Bomben — Berichte über Schaden noch nicht eingelaufen. — Das sind sehr unbestimmte Ausdrücke und könnten ernstere Dinge verborgen. Auch das Abwehrgeschuß auf die Flieger gerichtet wurden, dürfte diesen nicht viel verschlagen haben und ebensoviel als nachhaltiges Verhüttungsmittel für die englische Bevölkerung dienen.

Das Phantom der englischen Seeherrschaft.

Die Seeschlacht am Skaggerak hat endgültig das schöne Märchen von der englischen Unbesiegbarkeit zur See vernichtet, an die heute trotz der mittlerweile so gründlich richtiggestellten Berichte des englischen Admirals Jellicoe kein Mensch mehr glaubt. Und daß dieser mangelnde Glaube keine guten Gründe hat, beweisen die neuen Verluste, welche die angeblich aus der Nordsee vertriebene deutsche Wehrkraft zur See den Engländern beigebracht wußte. Eine deutlich amtliche Meldung befagt:

Von deutschen Seestreitkräften wurden zwischen dem 4. und 6. d. Mts. in der Nähe der englischen Küste folgende englische Fischereifahrzeuge versenkt: „Queen Bee“, „Auris Auberton“, „Pepadon“, „Batchful“, „Rancy Human“, „Petuna“, „Cirrel Besty“ und „Reward Castle“. Von diesen mussten „Queen Bee“, „Batchful“ und „Petuna“ mit Artillerie beschossen werden, weil sie trotz Warningschuß zu entkommen suchten.

Außerdem ist bekanntlich der englische Damfer „Vendennis“ mit Holzladung aus Gotenburg eingebracht worden. Das ist etwas viel auf einmal für den englischen Dünkel und zugleich ein glänzender Beweis für den lebhaften Angriffsgeist unserer Marine. Die englische Seeherrschaft hat eben ein großes Loch, und daran läßt sich nichts deuten.

Großbritanniens Piratenrecht

ist durch die jüngste Mitteilung im Londoner Parlament über die Londoner Deklaration wieder einmal kurz und knapp als maßgebender Grundsatz proklamiert worden. Eigentlich wäre das nicht nötig gewesen, da die Briten sowieso bisher schon taten, was sie wollten, ohne sich an irgendeinem menschlich selbstverständlichen oder an einem geschriebenen Gesetz zu lehren. Ob feindliches oder neutrales Gut, was vorhanden ist, wird gesperrt. Des Weiteren werden in England die Bestimmungen über die gänzliche Aufrüstung der Londoner Deklaration und der daran Bezug habenden Kabinettsorder veröffentlicht. Der kurze Sinn der Veröffentlichung ist, daß alles aufgehoben wird, was englischer Willkür Schranken setzen könnte. Neutrales Gut ist eben vogelfrei wie feindliches, nie unter Kriegsrecht gestandene Waren werden genau so behandelt wie solche, die im Zweifelsfall für militärische Zwecke dienen könnten — wie gesagt, die See ist Englands Jagdgrund und genommen wird, was nicht widerstehen kann. Das ist britische Auffassung von internationalem Recht. Widerstand leistet bisher nur die deutsche Seekraft und das wird sie weiter tun bis zur Niederschlagung der Britenanmahnung.

„Goeben“ und „Breslau“ in Tätigkeit.

Die Meldung des türkischen Hauptquartiers von der erneuten frisch-frohlichen Angriffstätigkeit der beiden

er ein Mittel finde, sie zu erweden.

Sagen Sie denn schon etwas über Ihre Beitreterin gehört, Frau Holtmann“, fragte er munter. „Nein — ja steht unser guten Chef ganz ähnlich. Um Sie nicht zwei zu kränken oder aufzuregen, schweigt er lieber und spricht sich dafür mit uns um so reichlicher und offener aus. Denn diese von Herrn Peter Stehrlein besorgte Aushilfe . . . ist entsetzlich. Sie mag ja sehr pflicht treten sein, aber wir lieben sie alle. Sie ist immer toll ernst, fragt mausegraue Schreibarmel, eine blaue Brille und läßt sich „Fran“ nennen, obwohl sie gänzlich unvereinbar ist. Herr Großer lebt direkt unter ihr. Er ist seit einiger Zeit überhaupt nicht recht auf den Posten. Denken Sie nur, vor ungefähr zwei Wochen fand er plötzlich — mitten in der Arbeit — zurück und greift nach dem Herzen. Der Arzt, den ich selbstverständlich sofort herbeiholte und dafür meine gehörige Schelte bezog, verlangte auf das strengste ein sofortiges Ausspannen. Ich brauche Ihnen wohl nicht erst zu erzählen, daß es so etwas bei Ferdinand Großer nicht gibt. Im Gegenteil — seither arbeitet er noch viel mehr als sonst. Und scheinbar zwingt er es wirklich damit.“

Sie empfand etwas wie Neid bei dem flüchtigen Gedanken, daß dieser alte, eiserne Mann nun bald sein Leben vollendet haben dürfte, während sie — vorausichtlich — noch lange Jahre um das Ende ringen müsste.

Johannes Steinhorst erzählte indessen, von dem Wunsche getrieben, sie endlich für etwas anderes zu erwärmen, unverdrossen weiter:

Schüler habe ich auch schon gefunden! Vorläufig bin ich allerdings noch nicht annähernd so warm mit ihnen geworden, wie mit meinem lieben einfachen Jungen. Ich habe noch lange nicht alles aus ihrem Seelen ans Licht gebracht. Und eben kam ich doch nicht hätten und neu erzählen. Ich hörte übrigens ausführlich von einem meiner Lieblinge aus der Heimat. Ich unterrichtete ihn freilich nicht mehr. Er kam mir noch als Eingesegnet in meine Unterhaltungsstunde, die regelmäßig am Sonntag tagte. Er war ein zielten begabter, gutherziger Junge, der sich zu einem außerordentlichen Menschen zu entwickeln schien, bis ihn das Leben zerbrach.

Sie befundete zum erstenmal einiges Interesse.

Was noch kam ihm denn?

„Etwas Alltägliches . . . eigentlich, was die einfachen Leute sonst ziemlich schnell zu überwinden pflegen. Sein Mädchen wurde ihm unten. Er aber fand sich nicht darüber fort. Erst wurde er verbittert, dann schlecht. Schließlich litt sein Verstand.“

Helea Holtmann hatte plötzlich grellrote Fleckenflächen auf den schmalen Wangen.

„Er fühlte um sich — kannte niemand — war wie ein wildes Tier, nicht wahr?“ fragte sie atemlos.

Er schüttelte verwundert den Kopf.

„Aber nein, nichts von alledem traf bei ihm zu. Seine nächsten Angehörigen merken kaum eine Veränderung an ihm. Nur der Arzt, der mir auch heute schrieb, und ich, wir sprachen miteinander darüber . . . Es wurde im Gegenteil alles scheinbar besser mit ihm. Er tat nichts Straßbares mehr. Er arbeitete ruhig und fleißig weiter.“

„Kann es denn wohl . . . so etwas geben?“

„Wie oft passiert das, und niemand ahnt das Vorhandensein des Geistes, das ganz in der Nähe lautet. Mein einstiger Liebling, der Schelle und Schläge, öffentliche Strafen und Vorwürfe jahrelang ungerührt über sich ergehen ließ . . . ging neulich morgens, weil ihm die Mutter den üblichen Schnaps zum Belpfer verweigerte, einfach hin und extraktierte sich im Pariser See . . . Nicht wahr . . . kein Anlaß für unsere Augen und dennoch ein folgen schwerer Moment für den Psychiater . . . Dieser Fall gleicht verzweifelt einem anderen, der sich auch in Neurenburg auftrug. Nur daß man den Anlaß der den Schlüssel der längst vorbereiteten Tragödie schuf, nicht erfahren durfte.“

Sie sah mit starren Augen in das Blätterzittern, zwischen dem kleine goldene Sonnenblümchen tanzen.

„Bon welchem anderen . . . sprachen Sie?“

Er wollte eigentlich etwas wie eine stolze Freude empfinden, weil es ihm gelungen war, sie durch das Entrollen eines schwereren Gesichtes, als das ihre, aus der dumpfen Erstarrung aufzurütteln . . . Aber als er sie jetzt aufmerksam betrachtete, erschrak er.

So sehr konnte sie doch die Wiedergabe einer tragischen Lebensvollendung unmöglich erregt haben.

Was aber stand dahinter? War er vielleicht unbewußt auf das Geheimnis gestoßen, das hier unentweit den Anlaß

zu den lebhaftesten Meinungsverschiedenheiten zwischen den Ärzten gegeben hatte?

Einen Augenblick wußte er keinen Rat. Nur der eine Gedanke lehrte ihn immer wieder:

Vielleicht hat sie das entsetzliche Ereignis in Neurenburg so völlig aus der Wahrheit geschleudert . . . denn so geliebt kann sie den Menschen unmöglich haben, daß sie von ihm vernichtet ist . . .“

Und er folgte — schon ruhiger und überlegter — daraus:

Wenn es wirklich das gewesen ist, möchte einer den Mut haben, diese Dinge beim rechten Namen vor ihr zu nennen.

Heute durfte er es sein! Er durfte nicht nur . . . nein, er mußte es sogar tun. Alles in ihm drängte dazu.

Sie sollte wieder wie damals werden, als er sie zuerst geheilt. Nicht für ihn! Er mußte ihr zeitlebens fern bleiben. Sie durfte niemals auch nur ahnen, daß er nur an sie gedacht.

Er war ein Mensch, der, so lange er atmete, mit den Nöten des Lebens zu kämpfen hatte! Das sie im Wohlstand lebte, trennte sie auf ewig.

Sein Entschluß stand fest. Das zitternde Überlegen hörte auf. Er sagte laut und bekräftigt:

„Welchen andern Fall ich meine? Nun, den, welchen Sie noch selbst in Neurenburg miterlebt haben müssen — den Tod von Anna Lenore.“

Helea Holtmanns Gesicht verzerrte sich. Sie häumte sich unter seinen Worten auf. Ihre Lippen wurden noch schmäler und weißer. Ihre Bilder schlossen sich.

Da wußte er, daß hier irgendwie geheimnisvoller Zusammenhang bestehen müsse und redete weiter:

„Ich kenne Anna Lenore ganz genau. In einer so kleinen Stadt ist das eben möglich, selbst wenn man auch nicht in dem Hause, wo sie lebte, verkehrt hat. Sie tat mir oft bitter leid. Noch mehr als der Mann, der eine Beistand ihr Bräutigam war.“</p

Kriegsschiffe „Danus Selim“ und „Midilli“ (früher als „Goeben“ und „Breslau“ unter deutscher Flagge) ist geeignet, besondere Bekämpfung bei uns auszulösen. Beweis sie doch, daß dort unten der gleiche Geist lebendig ist, der in der Nordsee den Stärke des Gegners so kräftige Schläge verleiht und der unsere blauen Jungen trotz aller britischen Großsprechereien unentwegt bis vor die Eingänge britischer Häfen treiben läßt. Das türkische Hauptquartier berichtet:

„Danus Selim“ und „Midilli“ griffen eine Abteilung feindlicher Transportschiffe an den Ufern des Kaukasus an, versenkten vier Schiffe und mehrere Segelschiffe, beschossen die neuen Hafenanlagen bei Tuab, südlich von Noworojik und verursachten eine Feuerbrunst in einem großen Petroleumdepot sowie an anderen dort befindlichen Materialien. Sie trafen auf ihrer Fahrt kein feindliches Schiff.

Schon einmal faselten die russischen Kriegsberichte von der Vernichtung oder der schweren Beschädigung der beiden führen Schiffe. Wie tatenkräftig sie dennoch bleiben, haben die Russen also abermals erfahren.

Krankheiten unter den Franzosen bei Saloniki.

Der Vertreter des Pariser „Journal“ in Saloniki drückt, daß die Höhe unerträglich geworden sei und bis 45 Grad im Schatten betrage. Dysenterie, Sumpf- und Nervenfeuer gäbe dem Gesundheitsdienst in der Armee viel zu tun. Arzte und Lazarettschwestern würden von Frankreich verlangt. Es sei unerlässlich, sie unverzüglich hinauszuschicken. — Die französischen Behörden hätten den Kaufleuten bei Strafe zeitweiliger Schließung der Geschäfte verboten, einen Kurzabzug bei Zahlungen in französischem Gelde zu machen.

Kleine Kriegspost.

Sofia, 10. Juli. Die Bulgarische Telegraphenagentur ist ermächtigt, der von entente-freundlicher Seite aus Budapest verbreiteten Meldung, daß die bulgarische Regierung durch Königlich-Ungarische Interne alle in Bulgarien befindlichen Untertanen feindlicher Staaten angeordnet habe, entschieden entgegengesetzt. Diese Meldung sei in allen Städten frei erfunden.

Amsterdam, 10. Juli. Von der französisch-belgischen Grenze wird gemeldet, daß gestern an der Pfarrfront den ganzen Tag über ein sehr heftiges Bombardement stattfand.

Amsterdam, 10. Juli. Aus London wird gemeldet, daß der Befehlsbäuer des englischen Geschwaders in der Subai um die Entfernung des Stabes des dortigen deutschen Konsulats erachtet hat.

Mailand, 10. Juli. Eine Aichener Meldung des „Secolo“ berichtet, daß der englische Admiral und Flottenkommandant in der Subai den österreichischen Konsul aus Candia auswies. Der Konsul fährt mit dem gesamten Konsulatpersonal morgen nach Athen.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.] Friedenserörterungen und Gebietserweiterung.

Berlin, 10. Juli.

In einer neuen Rundgebung der Nordb. Allg. Zeitung, die sich im wesentlichen als eine Auslandserhebung mit der Deutschen Tageszeitung darstellt, kommt das offizielle Blatt zu dem Schluss:

Zedens hat unser Großmeister der Staatskunst (Bismarck) den Wert seiner Friedensschlüsse niemals allein nach der Größe der Gebietserweiterungen bewiesen, deshalb auch niemals fremde, selbständige Völker dem Reiche einzubringen getrachtet, sondern Kern und Stern seines Wirkens war immer: Wie mache ich am zweckmäßigsten und dauerhaftesten mein deutsches Vaterland einig, stark und zur freien Entwicklung seiner Kräfte unangreifbar? Diese Grund- und Richtlinie der Bismarckschen Praxis darf in dem heroischen Verteidigungskampfe um das Werk, daß er bald mit Blut und Eisen, bald mit weiser Wägung schaffen half, auch gegenüber der Forderung nicht vergessen werden, daß wir aus diesem Kriege stärker hervorgehen, als wir hineingegangen sind.

Dem nachzufinden, meint die Nordb. Allg. Stg., dünkt uns eine bessere Vorbereitung auf die Friedenserörterungen, als das Hantieren mit groben Kategorien und eingebildeten Kümmernissen.

Holland unter englischem Druck.

Amsterdam, 10. Juli.

Wie aus dem Haag gemeldet wird, hat die dortige englische Gesandtschaft nun von der holländischen Regierung gefordert, daß die gesamte holländische Ausfuhr von Manufakturwaren nach neutralen Ländern verboten werden soll. Würde dieser Forderung nicht nachgekommen, so wird keine Baumwolle mehr von England nach Holland durchgelassen werden. — Das Bekanntwerden dieser neuen Bergemalzung des holländischen Handels hat in den interessierten Kreisen große Entrüstung hervorgerufen. — „Wir schützen die Freiheit, die Selbständigkeit und den Handel der kleinen Staaten!“ So sprach Asquith in den Augusttagen 1914. Und heute?

Kein Fortschreiten der großen Offensive.

Großes Hauptquartier, 8. Juli. Kriegsberichterstatter Kurt von Reden schreibt: Auch dem gestrigen Kampftag an der Somme gäbe die Tatsache sein Gepräge, daß es dem verbliebenen Feinde an keiner Stelle gelungen ist, in die deutsche Aufnahmeline zu gelangen. Nur in ein vorspringendes kleines Grabenstückchen bei La Boisselle vermochten die Engländer einzudringen. Diesen einzigen „Erfolg“ können wir umso leichter verzeihen, als er mit ungemeinen Verlusten erlitten und im übrigen wertlos ist. So wohl die Engländer als die Franzosen haben ihre Anstrengungen gestern noch vermehrt. Die Engländer griffen, außer wie schon am Vortage bei Gontalmaison, nun auch bei Döllers und Bazein stark und unablässig, aber immer vergeblich an. In dem französischen Angriffsabschnitt tobte der Kampf besonders bei Bazein und Barleux, im übrigen aber noch weiter südwärts hinunter über Bellay, Estrees bis Soyeourt, ohne daß der Feind den kleinsten Vorteil errang. Dagegen waren auch die französischen Verluste diesmal besonders schwer und Tausende von Gefallenen, die vor der heldenhafte verteidigten deutschen Linie liegen, zeigen dem Angreifer, wie stark die deutschen Stellungen bereits wieder sind und daß der Defensivgeist der deutschen Truppen an der Somme dem Angriffsgeist ihrer Kameraden an der Verdunfront ebenbürtig ist.

Der Rückzug der Russen in Mesopotamien.

Haag, 10. Juli. Der Petersburger Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, daß die Russen in der Richtung von Bagdad etwa 130 Km. zurückgegangen sind. Die Türken haben augenscheinlich gegen die Russen das ganze Heer, das für den Einfall in Ägypten bestimmt war, ins Feld gestellt, ferner die türkischen Heere, die in Bulgarien standen, und schließlich eine Truppenmacht, die auf 130 000 Mann geschätzt wird, und die seinerzeit vor Saloniki stand. Die Russen waren nicht so plötzlich diesem Druck gewichen, wenn nicht die übergroße Hitze, die jetzt in Mesopotamien herrscht, die Kriegsoperationen unmöglich gemacht hätte. Sie werden deshalb so lange im Gebirge verbleiben, bis die Temperatur und die militärischen Verhältnisse eine Wiederaufnahme der Kriegsoperationen gestatten.

England fürchtet das Gespenst des Ostens.

Frankfurt a. M., 10. Juli.

Ein neutraler Diplomat und Kenner des fernen Ostens erklärte einem Mitarbeiter der Frankf. Stg.: Wenn auch die Engländer sich noch so große Mühe geben, mit sauer-süchem Lächeln den japanisch-russischen Vertrag als Ereignis hinzustellen, daß der gesamte Entente zugute komme, so muß doch gesagt werden, daß durch dieses Abkommen die Engländer in ihrer Ostasienpolitik einen nicht mehr gut zumachenden Stoß erhalten haben. Das jetzige Abkommen ist eine direkte drohende Gefahr für die englischen Interessen in China und mit ihm ist die Machtstellung Englands im fernen Osten ein für allemal abgetan, und an seine Stelle tritt Japan. Ob es ein Gewinn für die Westmächte sein wird, ist stark zu bezweifeln. Das expansionistische Japan, das nachweislich seine Agenten in England-Australien unterhält, gefährdet durch die Vorherrschaft im fernen Osten nunmehr die amerikanischen Philippinen und dann im weiteren Sinne die holländischen Inseln. In Amerika sowohl wie in Holland empfindet man diese Tatsache mit Unbehagen. — Wie schrieb doch die Londoner „Daily Mail“, als Japan in China seine 22 Forderungen überreichte? „Wir werden noch eines Tages Grund haben, den japanischen Freund als das Gespenst des fernen Ostens zu fürchten.“

„Der Sieg des Vierverbandes ist nicht sicher.“

Budapest, 10. Juli.

Nach einer Meldung der Zeitung „Az Et“ aus Budapest versuchten dieser Tage die Büros der Diplomaten des Vierverbandes, hoffend auf den Sieg der englisch-französischen Öffentliche, mit der rumänischen Regierung Fühlung zu nehmen, um sich zu vergewissern, ob der Vierverband auf die Intervention Rumäniens rechnen könne. Einzelne Diplomaten unternahmen Schritte, um bei Bratișau Informationen einzuholen. Wie selbst der russophile „Adevarul“ bekennen muß, gab Bratișau den Diplomaten zu verstehen, daß ihre Bemühungen stark verfrüht seien, weil die Vierverbands-offensive sich noch im Anfangsstadium befindet und nur sehr bescheidene Erfolge aufzuweisen habe. Der Sieg sei überhaupt nicht sicher. Nach Unterbreitung einzelner Punkte, die in Verbindung mit der Offensivie stehen, erklärt Bratișau, daß Rumänien keine Ursache habe, von der bisherigen Politik abzuweichen und daher sei die Regierung gesonnen, dabei zu verharren. — Rumänien bleibt also, um mit Potiorek zu sprechen, nach wie vor „ein schwieriges Problem“.

Wie Casement verurteilt wurde.

Ein Journalist, welcher der Verurteilung Sir Casements zum Tode bewohnte, veröffentlicht über den tragischen Vorgang eine Schlußrede, der wir folgendes entnehmen:

Um 1/4 Uhr nachmittags verurteilte der Lord-Oberrichter Sir Roger Casement zum Tode durch den Strang. Nachdem man eine lange Zeit der sanften, schwermütigen Stimme des Gefangenen zugehört hatte beim Verlesen seiner Verteidigung, schwiefe die Aufmerksamkeit für einen Augenblick ab. Ein kleiner schwarzzelleiterter Gerichtsdienner, wie ein Leichenbitter, unterbrach das fiebrige Schweigen des Gerichtshofes durch die heiseren Rufe: Oyez! Oyez! (Hört, hört!) Auf dieses Signal hin richteten sich alle Blicke erdrückt auf die drei Richter, die schwarze Luchapparate über ihre Bärden geworfen hatten, und wie es oft vorkommt, daß man in einem schrecklichen Augenblick geringfügige Dinge wahrnimmt, so beobachtete man, daß die „Mühe“ des Richters Averno grotesk schief über sein würdevolles Gesicht herabging. Seit drei Tagen hatten wir diese drei schwarzroten Gestalten angestarrt, bis sie uns gewohnt und selbst vertraut wurden. Jetzt in einem Augenblick verwandelten sie sich in fern gerückte und drohende Gestalten.

Das Sonnenlicht fiel durch die Oberlichtfenster auf die drei schweigenden Richter und erlebte prahlend das abschäfe Gesicht Lord Readings, das mit einemmal ganz als geworden zu sein schien. Es folgte eine weitere Pause, und die starke nasale Stimme des Lord-Oberrichters ließ sich vernehmen, die von einem Blatt Papier das halbe Durwend leidenschaftlicher Sache ablief, die Sir Roger Casement zum Tode verurteilten:

„Von hier nach dem geschmähigen Gefängnis gebracht zu werden und von dort nach der Hinrichtungsstelle, um dort am Halse aufgehängt zu werden, bis Sie tot sind.“

Sir Roger Casement hörte diese Worte und lächelte matt, gleichsam um seine Freunde zu beruhigen, die in der Nähe der Anklagebank saßen. Dann ganz aufrecht und vollkommen gesättigt, wandte er sich ab und verschwand hinter dem grünen Vorhang. Er hatte seine Würde, seine fast unglaubliche Entrücktheit bis zum Ende bewahrt.

Vorher, ehe die Jury sich zurückzog, und der Oberrichter ihn fragte, was er zu sagen hätte, stand Sir Roger Casement, seine Arme auf das eiserne Gelände gelehnt, und sah über das Bild vor ihm hinweg mit jenem fremden nachdenklichen Blick in seinen glühenden Augen. Er streckte seine rechte Hand aus und nahm ein Manuscript, und indem er sich über das Geländer beugte, begann er zu lesen, mit der Worte eines besangenen Redners bei einer öffentlichen Versammlung. So schnell begann er zu lesen, und mit so leiser Stimme, daß den schwachenden Geschworenen ein gut Teil verloren gegangen sein muß. Diese historische Darlegung war aber nicht an den Gerichtshof gerichtet, sondern an seine Zuhörer in Irland und Amerika. Es war eine Auseinandersetzung in wunderschönen Sätzen, voll Wit und Sarcasticus, die Arbeit eines reichen Geistes, der unter Idealen und großen Leidenschaften zu leben gewohnt ist. Sir Roger Casement nahm den Standpunkt ein, der fremdländischen Rechtsprechung Englands die Befugnis abzustecken, über ihn zu richten. Wie alle irischen Patrioten, die englischen

Recht unterworfen werden, wies er den Rechtsanspruch eines englischen Gerichtshofes zurück, seine Staatsgesinnung einer Prüfung zu unterziehen. Ich wandte mich nicht an England, ich forderte die Irlander auf, für ihre Rechte zu kämpfen.“ Er stellte sich hin als das Opfer eines Justizmordes und hoffte die Krone wegen ihrer Furcht, ihn vor irische Geschworene zu bringen. Ein zweites von ihm verfasstes Schriftstück rechtfertigte in sorgfältiger Gedankensführung seine Tätigkeit bei der Bewaffnung der Irlander, wie die Verteidigung behauptet, „eins für Irland“. Höchst bemerkenswert waren seine bitteren Worte über die Ulsterpartei und ihre Führer. Mit einem Blick auf den General-Staatsanwalt Sir Frederick Smith sagte er: „Ihr Verrat, der Verrat der Ulster-Führer, lag auf dem Weg zum Wolfssack, also auf dem Weg zu öffentlichen Ehren, der meine auf dem Weg, der ich war mit dessen bewußt, zu dieser Anklagebank führen mußte. Ich bin stolz, auf der Bank des Verräters zu sitzen, anstatt auf dem Platz, den meine ehrenwerten Kämpfer einnehmen.“

Sir Frederick Smith, der da saß, seine kleine Perücke in die Stirne gerückt, hob seine Augen nicht von den Akten. Mit einem letzten unvorbereiteten Appell an die Geschworenen, sich an die Stelle eines Ausländer zu setzen, dem von einem fremden Gericht der Prozeß gemacht wird, schloß Sir Roger Casement.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 11. Juli 1916.

* Wir werden um Veröffentlichung des Nachlebenden erachtet: Wiederholte hat darauf aufmerksam gemacht werden müssen, daß die Benutzung des Briefkastens auf dem Bahnhofe von Privat- und Geschäftspersonen so ausgedehnt wird, daß es nicht möglich ist, die eingeworfenen Sendungen durch einen Unterbeamten sortieren zu lassen. Hierdurch erleiden die Sendungen z. T. ganz erhebliche Verzögerungen. Unweigerlich ist es überhaupt für Personen aus der Stadt, ihre Sendungen nach der Bahn zu tragen, da nicht allen Bürgern, die zur Absendung von Briefen benutzt werden können. Zur Beschleunigung in der Verförderung empfiehlt es sich vielmehr, die Sendungen zur Post und nicht zum Bahnhofsbriefkasten zu bringen. Zur Zeit ist der Briefkasten am Bahnhof für den öffentlichen Verkehr gesperrt und die Benutzung nur Militärpersonen gestattet.

* Wir werden erachtet mitzutellen, daß am Donnerstag in dieser Stadt mit dem Reinigen der Schornsteine begonnen wird.

* Bezwichtigter Schuh-Sinn, in der reitenden Abteilung des Feld-Art.-Regt. Nr. 11, wurde zum Leutnant befördert.

* Unter der Schäferde auf Hofgut Altenberg, Kreis Weißlar, ist die Maul- und Klauensuche ausgebrochen.

* (Herabsetzung der Lederpriize.) Wie das „Berl. Tagebl.“ schreibt, ist für Mitte Juli eine weitere Herabsetzung der Preise für Leder zu erwarten. Es ist anzunehmen, daß sie ziemlich beträchtlich sein wird, da der bei Verteilung der rohen Häute erhobene Aufschlag in Wegfall gekommen ist. Dabei wird auch das Schuhleder, das man bisher aus technischen Gründen beim Abbau nicht so fassen konnte wie das Oberleder, im Preise bedeutend herabgesetzt werden.

* (Schweinehaltung u. Kartoffelfütterungsverbot.) Das vor einigen Wochen erlassene Verbot der Kartoffelfütterung hat schwere Beunruhigung unter den Schweinehaltern hervorgerufen und die Aufsucht und Weitermasse der vorhandenen Schweine erschwert, teilweise sogar unmöglich gemacht, so daß unreife Schweine aus Futtermangel geschlachtet werden müssten. Diese Wirkung wurde bei Erlass des Fütterungsverbotes in vollem Maße vorausgesehen. Der schwere Notstand hinsichtlich der Versorgung der Menschen mit den allernotigsten Kartoffelmengen zwang aber zu dieser an sich unerwünschten und bedenklichen Maßregel. Selbstverständlich wird das Kartoffelfütterungsverbot aufgehoben werden, sobald die heranwachsende neue Kartoffelernte die Versorgung der Menschen einigermaßen sichergestellt haben wird. Außerdem schwaben im Kriegsnahrungsmittel-Verhandlungen, deren baldiger Abschluß zu erwarten ist, über umfangreiche Lieferungen von Kraftfutter zu ermächtigten Preisen an die Schweinehalter. Auch die ganz kleinen Schweinehalter sollen hierbei berücksichtigt werden. Es ist also aus den bedauerlichen augenblicklichen Erfahrungen der Fütterung kein Grund zur Aufgabe der Schweinemast herzuleiten, zumal wie schon bekanntgegeben, die Freigabe der Hausschlachtungen zum eigenen Bedarf unter Auszeichnung auf die später auszugebenden Fleischarten fest beschlossen ist. Die Ferkelpreise haben, nachdem sie bis vor kurzem in manchen Bezirken zu ungefunder Höhe emporgestiegen waren, in den letzten Wochen eine große Herabsetzung erfahren. Solche Schwankungen der Ferkelpreise, die natürlich sehr unerwünscht sind, kommen auch im Frieden vor. Da die gesamte Schweinezahl in Deutschland immer noch recht niedrig ist, ist mit Sicherheit zu erwarten, daß bei Freiwerden weiterer Futtermittellieferungen die Nachfrage nach Ferkeln schon bald wieder steigen wird und daß die Ferkelpreise wieder eine Höhe erreichen werden, die auch dem Fleischer einen ausreichenden Verdienst sichert.

* (Freigabe des Dienstags und Freitags für den Fleischverkauf.) Der Regierungspräsident erließ unter dem 8. Juli eine Bekanntmachung, wonach in denjenigen Gemeinden, in denen der Absatz von Fleisch und Fleischwaren durch Fleischkarten geregelt ist, auch Dienstag und Freitag Fleisch, Fleischwaren und Speisen, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, in Läden und offenen Verkaufsständen verabfolgt werden dürfen. Für Gastwirtschaften, Schenks- und Speisewirtschaften sowie für Vereins- und Erziehungsräume behält es bei dem bestehenden Verbot sein Bewenden.

Montabaur. Der Butterhändlerin Frau Johann Marckhange in Eberhahn hat der hiesige Landrat wegen nachgewiesener Höchstpreisüberschreitung den weiteren Handel mit Butter sowie jede Vermittlerfähigkeit bei diesem Handel untersagt.

Limburg. Dem „Rath. Boten“ zufolge besteht die Absicht, daß aus etwa 900 Mann bestehende hiesige 1. Land-

sturm-Eisop-Bataillon in der Stadt aufzuhören und ganz nach dem Gefangenengelager bei Dießkirchen zu verlegen. Man erblidt darin eine große Schädigung für die Stadt Limburg und will alles versuchen, um es fertig zu bringen, daß das Bataillon in der Stadt bleibt.

Von der Laha. Recht verschieden sind gegenwärtig die Höchstpreise für Rindfleisch. So zahlt man im Unterlahnkreise für ein Pfund 2,40 M., im Oberlahnkreise dagegen nur 1,90 M., also ein Unterschied von 50 Pf. für das Pfund. Da die Höchstpreise für Fleisch im ganzen Regierungsbezirk Wiesbaden die gleichen sind, sind derartige Preisunterschiede in Nachbarkreisen nicht gut zu erklären.

Frankfurt. In den letzten Tagen wurden in verschiedenen Straßen des Westend zahlreiche leerstehende Villen von Einbrechern heimgesucht und ausgeplündert. Die Bewohner weilen in der Sommerzeit und zeigten dies den Herren Dieben dadurch an, daß sie die Fensterläden schlossen, zum Teil auch an den Türen ein Schildchen mit der Inschrift "Verteilt" befestigt hatten. In einigen Fällen ist der Wert der geholzten Sachen außerordentlich hoch.

Frankfurt. Fabelhafte Preise fordert man hier für die ersten Stangenbohnen. In Friedenszeiten kosteten die Bohnen höchstens 30 Pf. das Pfund, in der Hauptierzeit gar nur 10—12 Pf. Jetzt kosten die Bohnen 1 — eine — Mark, also von vornherein schon 300 Prozent mehr gegen sonst.

Frankfurt. Als Nachfolger von Geheimrat Ehrlisch ist für die Zeitung des Frankfurter Instituts für experimentelle Therapie Professor Wilhelm Kolle in Aussicht genommen.

Siegen. Herr Dr. Martin Schenk und seine Gemahlin Frau Johanne geb. Dressler konnten jetzt das Fest der Diamantenen Hochzeit begehen. Das Jubelpaar erfreut sich trotz des hohen Alters von 89 und 80 Jahren noch ungewöhnlich guter geistiger und dem Alter entsprechender körperlicher Gesundheit.

○ Die Deutsche Kronprinzessin als Patin des 14. Kindes. Dem Arbeiter Theodor Kubert in Guben wurde das 14. Kind geboren, und zwar ein munteres Mädchen nach 13 Knaben. Der Kaiser hatte die Batentelle bei dem letzten Knaben übernommen, und jetzt hat die Deutsche Kronprinzessin bei dem Mädchen die Batenschafft angenommen. Die ältesten Söhne stehen zurzeit im Felde und haben sich schon ausgezeichnet.

○ Umsfangreiche Feldpostdiebstähle. In Mühlhausen in Thür. wurde der Briefbote Siderl verhaftet, der seit Kriegsbeginn Hunderte von Feldpostsendungen bestohlen hat. In seiner Wohnung fand man: Etwa 80 Pfund Wurst- und Fleischwaren, 4000 Stück Zigaretten, Tabak, Zigaretten, Tabakspfeifen, Taschenlampen und Batterien für diese, Konserve, Bisküte, Wässche, Schokolade und anderes. Siderl ist seit 27 Jahren im Amt und hat sich bisher gut geführt.

○ Man muß sich zu helfen wissen. In Mannheim war infolge der Besteitung von Höchstpreisen fast kein Obst auf den Markt gekommen. Aber die Behörde wußte sich zu helfen. Es erschien folgende Bekanntmachung: "Sollte nicht innerhalb drei Tagen der Markt wie ebendem mit Kirschen und Erdbeeren zum Preise von 25 bzw. 30 Pfennig beschickt werden, so werden unverzüglich Landsturmleute zum Beschlagnehmen des Obstes kommandiert, und dem Eigentümer wird das Obst zu einem festen Preise entzogen werden, jedoch werden die Unterhaltungskosten für die Landsturmer abgezogen werden." Sofort kam wieder Obst in reicher Fülle auf den Markt.

○ Eine ritterliche Ehrung Immelmanns durch die Engländer. Wie jetzt bekannt wird, hat am 30. Juni im Felde ein englisches Flugzeug für Oberleutnant Immelmann einen Kranz aus frischen Blumen mit einer schwarzen Schleife niedergeworfen. Das Ganze war wasserdrift verpackt und in einer Blechbüste eingeschlossen. Dabei lag ein Schreiben in englischer Sprache, das folgenden Wortlaut hat: "Abgeworfen am 30. Juni 1916 über Schloß A. für Herrn Oberleutnant Immelmann, gestorben in der Schlacht am 18. Juni. — Zum Andenken an einen tapferen und ritterlichen Gegner. Vom kämpfenden Geschwader."

○ Gesellschaftsfreien nach den ostpreußischen Schlachtfeldern. In Stuttgart hat sich mit behördlicher Genehmigung eine Kriegsfahrt-Gesellschaft m. b. H. gegründet, die für billiges Geld Gesellschaftsreisen nach Ostpreußen und den dortigen Schlachtfeldern unternehmen will. In Ressameanzeigen und Anzeigen stellt sie u. a. auch reichliche Verpflegung in Aussicht. Auf Anordnung des Generalquartiermeisters des I. Armeekorps in Königsberg wird vor übertriebenen Hoffnungen gewarnt, die sich etwa an diese Ressamennoten knüpfen könnten. Die Verpflegungsverhältnisse in Ostpreußen seien so wenig günstig, daß die Versprechungen der Gesellschaft sich kaum würden erfüllen können.

○ Ausgabe der neuen Briefmarken. Die neuen Briefmarken, die grauen 2½ Pfennig-Marken, die orangefarbigen 7½ Pfennig-Marken, nebst den entsprechenden Postkarten und Rückantwortkarten, sowie die braunen 15 Pfennig-Marken gelangten vom 28. Juli ab an allen Posthaltern zur Ausgabe. Die neuen Postwertzeichen unterscheiden sich im übrigen von den alten nur dadurch, daß das Feld nicht farbig gerissen wie bei jenen ist, sondern weiß, eine Neuerung, die zugleich die leichtere Unterscheidung der neuen Marken ermöglicht.

○ Englische Kohlenarbeiter im Streik. Alle Versuche, in dem Kohlenbergwerk Rosehall in der schottischen Grafschaft Lanarkshire die Streitigkeiten mit den Bergleuten wegen Anerkennung der Gewerkschaften beigelegt, sind gescheitert. Sämtliche 60 000 Arbeiter des Bergwerks sind in den Ausstand getreten.

○ Holzunderbeerenöl. In noch nicht weit zurückliegender Zeit wurden im Schwarzwald die Früchte des dort wild wachsenden roten Holunders von Kindern gesammelt und in den kleinen Dimüllern der Dörfer auf Öl verarbeitet. Mitteilungen zufolge ist das Öl als Spesedöl sehr geschätzt gewesen. Auch noch heute wird nach den dem Kriegsausschuß für Öl und Fette ausgegangenen Nachrichten diese Erzeugnung im Kreise Böblingen im Badischen Schwarzwald betrieben. Es handelt sich dabei nur um die ökologischen Kern der Beeren, ähnlich wie bei den Kernen der Weintrauben. Wenn nun auch für die Großindustrie weder die Ausbeut noch die erfassbaren Mengen an Holundersamen groß genug sind, so hält der Kriegsausschuß für Öl und Fette es doch für seine Pflicht, auf diese früher mit Erfolg betriebene Öl gewinnung im Hinblick auf die allgemein vorhandenen kleinen Ölpresseanlagen hinzuweisen. Durch Neuordnung dieser ist Vergessenheit geratene heimliche Ölquelle könnte in den Frage kommenden Zeiten dem augenblicklichen Osmanen in nicht zu unterschätzender Weise abgeholt werden.

Aus dem Gerichtssaal.

○ Im Prozeß gegen den Grundstücksspekulanten Schiffmann zu Berlin beantragte der Staatsanwalt 5 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Entfernung. Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Alexander beantragte, der Angeklagte möge den Prozeß durch Beweisanträge, formell aufzuzunehmen. Der Gerichtshof lehnte diesen Antrag ab. Darauf legten alle drei Verteidiger, die Rechtsanwälte Dr. Holtz, Dr. Alexander und Dr. Benedix die Verteidigung nieder und verließen den Gerichtssaal. Das Urteil ist Mittwoch zu erwarten.

○ 52 000 Mark Geldstrafe wegen Überschreitung des Höchstpreises. Die 1. Strafkammer des Berliner Landgerichts I verurteilte den Fabrikbesitzer Julius Nathan wegen Überschreitung der Höchstpreise beim Verkauf von Metallstücken 52 000 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte sechs Monate Gefängnis und 32 000 Mark Geldstrafe beantragt. Die Verhandlung war nichtöffentliche.

○ Exemplarische Bestrafung eines Lebensmittelwucherers. In Köln wurde der Mehlgrämmer Sommer, der große Mengen Fleisch zurückgehalten hatte, so daß mehrere hundert Rentner verdorben, ferner für die Kölner Bürgerschaft bestimmtes, von der Stadt Köln zu billigem Preis erstandenes Fleisch unter großem Nutzen nach Dresden verkauft hatte, zu zwei Jahren Gefängnis, 20 000 Mark Geldstrafe und fünf Jahren Entfernung verurteilt.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Mittwoch: Wechselnd bewölkt, nur vereinzelt geringe Regenhäuse, wenig Wärmeänderung.

Letzte Nachrichten.

Ankunft eines deutschen Handels-U-Unterseebootes in Amerika.

Amsterdam, 11. Juli. (U) Das Handels-U-Unterseeboot "Deutschland" kam im Hafen von Baltimore mit einer Ladung wertvoller Chemikalien für die Firma Schumacher, Vertreter des Norddeutschen Lloyd an. Die dortige Presse bezeichnet diese Reise des U-Bootes als eine große Tat.

Berlin, 11. Juli. (U) Die "Morgenpost" schreibt: Das neue Untersee-Frachtschiff "Deutschland" verdankt seine Entstehung einer Anregung des bekannten Großreeders und Präsidenten der Bremer Handelskammer Herrn Lohmann. Nachdem es Tauchbooten unserer Marine gelungen war, von Wilhelmshaven nach Konstantinopel und zurück zu fahren, wurde im Herbst des letzten Jahres in Bremen auf Veranlassung von Herrn Alfred Lohmann, eine besondere Reederei gegründet, welche einen Verkehr mit Handels-Tauchbooten nach Übersee schaffen sollte. In das Handelsregister Bremen wurde am 8. November 1915 eingetragen: Die Deutsche Ozean-Reederei, G. m. b. H., Bremen, gegründet durch den Norddeutschen Lloyd, die Deutsche Bank und Herrn Alfred Lohmann. Wie wir weiter hören, sind verschiedene U-Boote im Bau. Die beiden ersten, die "Deutschland" und die "Bremen" schwimmen bereits auf dem Ozean. Die Größe der U-Boote beträgt etwa 2000 Tonnen. Weitere Mitteilungen über die Fahrt wünscht die Reederei aus begreiflichen Gründen nicht bekannt zu geben. Die Erbauerin der "Deutschland" ist die "Germania-Werft" Kiel. Deutschen Schiffbau-Ingenieuren ist es vorbehalten geblieben, diese in die Geschichte der Seeschiffahrt tief einschneidende Neuerung zu schaffen. "Deutschland" und "Bremen" heißen die ersten Boote, mit welchen Englands Auszugsfahrt gegen Deutschland und Österreich-Ungarn und die rechts-widrige Handelsblockade der gesamten Nordsee, die der bisherigen Praxis des Weltrechts widerspricht, durchbrochen wird. Den Führern des ersten Handels-U-Bootes "Deutschland", Herrn Kapitän König, seinen Offizieren, sowie seiner tapferen Mannschaft wünschen wir recht viel glückliche Fahrten auf und unter dem Ozean.

Haag, 11. Juli. (U) Die "Morgenpost" meldet aus Washington: In einem großen halbseitigen Inserat der Transatlantischen Trustgesellschaft wird die Ankunft eines deutschen U-Bootes auf der Reede von Baltimore bekannt gemacht. Mittels des U-Bootes können Gold und Korrespondenzen auf sicherem Wege ohne Gefahr britischer U-Boote nach Deutschland zurückgeschickt werden. Der österreichische Generalkonsul in New York, der einer der Mit-Direktoren der Trustgesellschaft ist, hat das Inserat unterschrieben.

Köln, 11. Juli. (U) Zur Ozeanfahrt des Tauchbootes "Deutschland" schreibt die "Köln. Zeit.": Der Ozean ist durch ein deutsches Tauchboot durchquert worden, trotz Wind und Wetter und Widrigkeit des Elements, das einem Schiffe von der Bauart eines Tauchbootes auch bei schöner Witterung gefährlich ist. Das ist die erste große Bedeutung dieser kurzen Nachricht. Die zweite ist nicht minder bedeutend. Mit einer Ladung wertvoller Farbstoffe ist das deutsche U-Boot in Baltimore angekommen! Das heißt, die Blockade der Engländer ist wieder einmal zuschanden geworden durch deutsche Tüchtigkeit und Fertigkeit. Fruchtlos haben feindliche Schiffe unser U-Boot zu jagen versucht. Es hat seine Ladung glücklich an Land gebracht. In diesen wenigen Zeilen liegt eine Welt von Bedeutung. Die Nachricht kommt so überraschend, daß eine Wertung im Handumdrehen nicht gegeben werden kann. Immerhin darf man auf das Ungeheure hinweisen, was in dieser Überwindung der Naturgewalten liegt, eine Überwindung durch deutsche Wissenschaften und deutsche Technik.

Ein englischer Oberst gefallen.

Haag, 11. Juli. (U) Unter den Gefallenen in Frankreich befindet sich auch der englische Oberst Mackell von den Schottischen Grenadiere, ein ganz entfernter Verwandter des Deutschen Kaisers.

Griechische Deserteure im bulgarischen Heere.

Zugano, 11. Juli. (U) Der Sonderberichterstatter des "Secolo" in Saloniiki meldet, daß viele griechische Deserteure, die aus Mazedonien stammen, in das bulgarische Heer eintreten. — Diese Meldung des "Secolo" ist augenscheinlich dazu bestimmt, in Europa Stimmung zu machen,

die auf weitere Maßregeln des Vierverbandes gegen Griechenland vorbereitet soll, denn eine andere Meldung aus Saloniiki kündigt an, daß der Vierverband höchst unzufrieden sei mit der Langsamkeit der Demobilisation, besonders im Nordepirus; soweit die Demobilisation durchgeführt sei, sei ihre Wirkung gewissermaßen aufgehoben durch die Bildung von Reserve-Korps. "Nea Hellas" befürchtet, daß dieser halb eine schwere Verbindung zwischen dem Vierverband einerseits und den griechischen Parteien andererseits entstehen wird.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Wed.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Donnerstag, den 13. d. Mts., vormittags 10 Uhr:

Fischverkauf,

nachmittags 3 Uhr:

Ausgabe von Schmalz

gegen Abgabe der Schmalzkarten.

Herborn, den 10. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Wirkendahl

Butterausgabe.

Die Ausgabe der Butter findet nicht, wie gestern bekannt gemacht, am Samstag von 8—5, sondern von 4—5 Uhr statt.

Auf die pünktliche Innthalitung dieser Zeit wird nochmals hingewiesen.

Herborn, den 11. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Wirkendahl

Beranlagungsbezirk Dillkreis.

Gekanntmachung

Nach § 1 des Gesetzes betreffend die Erhöhung der Zuschläge zur Einkommensteuer und zur Ergänzungsteuer treten vom 1. April 1916 ab bei allen Einkommensteuerpflichtigen mit Einkommen von mehr als 2400 M. und bei allen Ergänzungsteuerpflichtigen an die Stelle der durch das Gesetz vom 26. Mai 1909 bestimmten Steuerzuschläge die nachstehend angegebenen erhöhten Zuschläge:

I. bei der Einkommensteuer

	a) für die kleinen gehobenen Einkommens- schichten	b) für die großen Einkom- mens- schichten
von mehr als 2400 bis 3000 M.	15 Prozent	8 Prozent
3000 "	3900 "	25 "
3900 "	5000 "	25 "
5000 "	6500 "	30 "
6500 "	8000 "	40 "
8000 "	9500 "	50 "
9500 "	12500 "	60 "
12500 "	15500 "	70 "
15500 "	18500 "	80 "
18500 "	21500 "	90 "
21500 "	24500 "	90 "
24500 "	27500 "	100 "
27500 "	30500 "	110 "
30500 "	48000 "	120 "
48000 "	60000 "	130 "
60000 "	70000 "	140 "
70000 "	80000 "	140 "
80000 "	90000 "	150 "
90000 "	100000 "	150 "
" 100000 "	" 160 "	100 "

II. bei der Ergänzungsteuer

50 Prozent

der zu entrichtenden Steuer.

Bei Bezeichnung der nach dem Maßstab der Einkommensteuer an kommunale oder andere öffentliche Verbände zu entrichtenden Abgaben bleiben die Steuerzuschläge außer Betracht.

Die Steuerpflichtigen werden hierdurch mit dem Beweisen in Kenntnis gesetzt, daß die Erhebung der Steuerzuschläge gleichzeitig mit der Erhebung der veranlagten Einkommen- und Ergänzungsteuer erfolgen wird.

Dillenburg, den 10. Juli 1916.

Der Vorsitzende

der Einkommensteuer-Beranlagungskommission.

Für Gleisabschluß-Neubau der Grün'schen Bergwerksverwaltung in Dillenburg juge ich einen zuverlässigen Lokomotivführer,

ca. 15—20

Erdarbeiter

u. Maurer.

H. W. Rinn.

in Alsfeld zu vergeben.

Ebenso werden für die noch auszuführenden Maurerarbeiten auf genannter Baustelle einige tüchtige

Maurer

geucht.

Geschäft Carl Weber

Reinhardts (Bez. Arnaberg).

Gesucht

zum baldigen Eintritt tüchtigen militärischen

Bäder

bei hohem Bahn und dauernde

Stellung.

Weilar-Braunfeller

Konsumverein, Weilar.